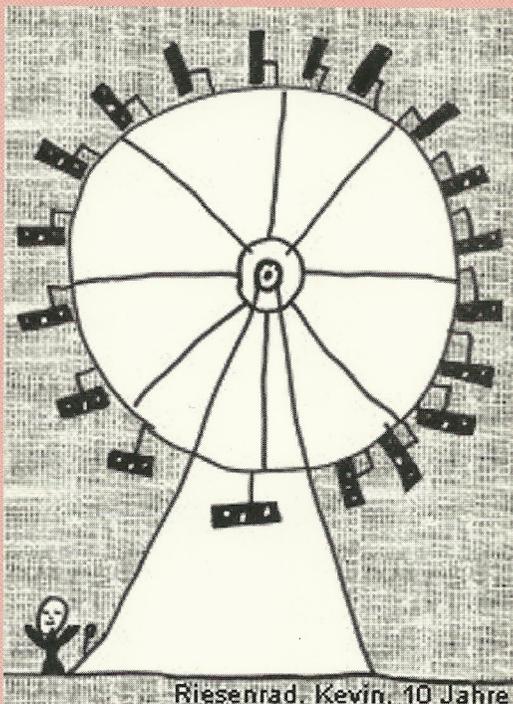




Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik

15. Kongress

22.- 25. Oktober 2003 in Wien



## SPRACHE(N) LERNEN

**Chancen und Probleme bei  
Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und  
Fremdspracherwerb**

**KONGRESSBERICHT**

*edition von  
freisleben*

# Norm versus Pathologie im phonetisch-phonologischen Spracherwerb. Zielsprache Deutsch

## 1. Segmentale Ebene

Im Vergleich mit bekannten Sprachen der Welt hat das Deutsche ein relativ reiches Vokalsystem, was im Spracherwerb zu Problemen führen kann (siehe z.B. Madelska, dieser Band). Da deutsche Nasallaute für einen Deutschlernenden kein großes Hindernis darstellen, die Liquiden dagegen ein Thema für sich sind, wird in diesem kurzen Artikel die Problematik des Spracherwerbs nur mit Obstruenten illustriert. Die Obstruenten sind im deutschen phonologischen System zwar nicht besonders zahlreich (vgl. Tabelle 1), sie bilden aber in der Sprechreihe relativ lange und komplizierte Konsonantengruppen.

Tabelle 1. Basisinventar der deutschen Obstruenten

Artikulationsstelle → Artikulationsart ↓		Bilabial	Labio-dental	Apiko-dental	Apiko-alveolar	Palatal	Velar	Laryngal
Obstruenten	Plosive	p b		t d			k g	
	Frikative		f v	s z	ʃ ʒ	ç		h
	Affrikaten		pf	ts	tʃ			

Die Häufigkeit und Verteilung der Plosive, Frikative und Affrikaten auf die einzelnen Artikulationsstellen in verschiedenen Sprachen der Welt zeigt Tabelle 2 [vgl. Luschützky 1992, S. 149; die Daten basieren auf UPSID (1981)<sup>1</sup>]. Da in vielen Sprachen die Unterschiede zwischen stimmlosen und stimmhaften Obstruenten fluktuieren, wurde in der Tabelle 2 die Stimmhaftigkeit nicht berücksichtigt. Mit dem Stern sind die für die deutsche Sprache relevanten Positionen gekennzeichnet: Außer /<sup>\*</sup>pf/ und /ç/ widerspiegelt die Distribution der

deutschen Obstruenten die natürlichen Tendenzen der Sprachproduktion.

Tabelle 2. Systemische Häufigkeit von Obstruenten in den Sprachen der Welt

Artikulationsstelle	Plosive		Frikative		Affrikaten		Alle Obstruenten	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
Bilabial	654	*25,5	53	3,8	-	-	707	15,4
Labiodental	-	-	188	*13,4	5	*0,8	193	4,2
Dental	178	6,9	90	6,4	30	4,8	298	6,5
Dentalveolar	332	*12,9	222	*15,8	111	*17,9	665	14,5
Alveolar	228	8,9	172	12,2	99	16,0	499	10,9
Postalveolar	11	0,4	204	*14,5	321	*51,8	536	11,7
Retroflex	71	2,8	28	2,0	22	3,5	121	2,6
Palatal	99	3,9	23	*1,6	21	3,4	143	3,1
Velar	716	*27,9	132	9,4	7	1,1	855	18,6
Postvelar	98	3,8	52	3,7	4	0,6	154	3,4
Pharyngal	1	0,0	23	1,8	-	-	24	0,5
Glottal	138	5,4	218	*15,4	-	-	356	7,8
Labiovelar	38	1,5	-	-	-	-	38	0,8
Dentopalatal	1	0,0	-	-	-	-	1	0,0
Gesamt	2565	99,9	1405	100,0	620	99,9	4590	100,0

Um kurz zusammenzufassen: in den bekannten Sprachen der Welt sind Frikative mehr als doppelt so häufig wie Affrikaten, und Plosive sind fast doppelt so häufig wie Frikative.

Für jene, die Deutsch als Fremdsprache lernen, sind die Plosive am wenigsten problematisch. Was die Affrikaten betrifft, scheinen /ç/ und /h/ besonders anfällig für Missbildungen zu sein, aber die schwierigste Aufgabe für viele Nichtmuttersprachler stellen die Frikative dar. Diese Aussage lässt sich nicht nur theoretisch begründen [vgl. Jakobson 1978 (1941), um hier den Entdecker der Zusammenhänge zwischen der Kindersprache und den Sprachen der Welt zu nennen], sondern auch praktisch immer wieder bestätigen. Beispiele findet man leicht: Typisch für den englischen Akzent ist die Realisation „ich bin“: [ik bɪn]; Muttersprachler des Yoruba können „keine Zeit“ als [ˈkajne

'sajtɛ] realisieren; wenn man zur Warnung [ˌakɛ'tuŋgɛ] schreit, könnte das mit italienischen Einflüssen zu tun haben, und so weiter.

Während der Konferenz wird eine Tabelle mit einem Algorithmus für Übungen an deutschen Obstruenten präsentiert.

## 2. Phonotaktik

Zahlreiche Beispiele für die phonetische Variation im Deutschen findet man in Rues (1993). Rues vergleicht die phonetischen Transkriptionen der Aussprache ihrer Probanden (Student/innen, die Spontangespräche führen) mit der Vorstellung, wie es nach der Orthophonie klingen sollte, z.B.: „also in meinem Studienjahr...hat erst eine ein Kind“ [ʔazo ʔɪ 'maɐ̯m ʃd̥d̥n̥ja ... haɖ ɛʁst 'aɛnə ɪ 'kɪnd̥]. Um die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zu beschreiben, benutzt sie solche Begriffe wie: Assimilation, Reduktion, Aspirationsverlust, Quantitätsverlust, Elision etc. Sie stellt fest, dass Konsonanten in der Spontansprache viel eher elidiert werden als Vokale.

Viele andere Werke, die auf Untersuchungen der authentischen Spontansprache basieren [vgl. z.B. Gulden (1985) für Englisch oder Madelska (1996) für Polnisch] kommen systematisch zu ähnlichen Ergebnissen und erlauben die Schlussfolgerung, dass es sich im Spontangespräch um solche Prozesse handelt, die den Artikulationsablauf glätten.<sup>2</sup> Man findet aber sehr wenige Beispiele für eine Bereicherung der gesprochenen Kette, und wenn, dann gelten sie als Lentoformen bzw. Hyperkorrektheit.

Ein paar Beispiele der phonetischen Variation von „eigentlich“ [Orthophonische Repräsentation nach Duden (2000<sup>4</sup>): [aɪ̯ɡ̊ntlɪç] und nach Stötzer (1982): [aɛ̯g̊<sup>n̥</sup>tlɪç] bzw. [aɛ̯g̊əntlɪç]]) präsentiert Tabelle 3. Wenn es sich bei den Ausspracheprozessen um „Verluste“ handelt, müssen die Perzeptionsprozesse diese Verluste vervollständigen, um dem Zuhörer die Rekonstruktion der Zielaussprache zu ermöglichen.

Tabelle 3. Ausgewählte Variationsformen von „eigentlich“

Mögliche Realisationen	Typische Artikulationsprozesse der deutschen Spontansprache
'ʔæŋ̃ <sup>1)</sup> ʔliç	Monophthongierung, posttonische Elision, Assimilation, z.B. ([ɛŋ → <sup>1)</sup> ], prosodische Reduktion, Konsonantenausfall (besonders häufig in Konsonantengruppen bzw. am Ende der phonetischen Phrase)
'ʔæ <sup>2)</sup> ʔliç	
'ʔæ <sup>1)</sup> ʔliç	
'æŋ̃g̃li	

Im Deutschen sind pro Silbe bis zu vier Konsonanten vor und bis zu fünf Konsonanten nach einem Vokal möglich. Es gibt aber Sprachen, die solche Konsonantengruppen nicht zulassen. Bei solchen Deutschlernenden, die aus der Muttersprache nur CV-Silbenstrukturen kennen, tritt eine Tendenz auf, auch im Deutschen vokalische Elemente zwischen den Konsonanten einzufügen<sup>3</sup>. Je mehr sich der Sprecher bemüht, deutlich zu sprechen, desto „angereicherter“ die Äußerung. Natürlich treten auch andere, mit dem Fremdakzent verbundene Prozesse auf. Auf diese Weise kann z.B. ['zi:bən un̩ ˈdʁa:isik] zu ['zibən un̩ de ˈrasik] werden. Solche Phrasen werden aber von den Zuhörern ähnlich behandelt wie andere undeutliche Äußerungen: Perzeptionsprozesse wirken reziprok zu den Artikulationsprozessen, was im Falle des Deutschen eine „Anreicherung“ des Gehörten darstellt.<sup>4</sup> (Die Äußerung eines Kellners: ['zibən un̩ de ˈrasik] haben Gäste in einem japanischen Restaurant in Wien nicht als die Nummer des Gerichtes, sondern als „Sieben Hunde. Rassige.“ interpretiert, und das haben sie dann doch nicht bestellt.) Es wäre die Aufgabe der Lehrkraft, den Lernenden den Umgang mit den Konsonantengruppen zu erleichtern. Kurz gesagt, wenn ein Sprecher nicht im Stande ist, komplizierte Konsonantengruppen auszusprechen, sollte er Epenthesen unbedingt vermeiden; stattdessen sind die für die Zielsprache typischen Assimilationen und Reduktionen zu empfehlen.

### 3. Undeutliches Sprechen

Wenn ein Lernender (mehr oder weniger bewusst) undeutlich spricht, z.B. um den Fremdakzent zu kaschieren, kann die Lehrkraft die Methoden anwenden, die man in der Logopädie gegen Poltern entwickelt hat. Manchmal hilft schon eine gemeinsame Analyse der Spontansprache des Betroffenen, die auf einer

Videoaufnahme basiert: Der Lernende sollte vor allem eine Möglichkeit haben, die eigene Aussprache einzuschätzen; erst, wenn er glaubt, dass seine Aussprache zu Kommunikationsstörungen führt, ist es sinnvoll, nach den Ursachen zu suchen.

Relativ häufig kommt die Tendenz vor, beim Sprechen die Zähne zusammenzuhalten; ich nenne sie Trismus. Diese Tendenz wird fast nie in der einschlägigen Literatur beschrieben. Trismus ist oft mit offenem Näseln verbunden; beide Phänomene dämpfen die hohen Frequenzen, was dem Zuhörer das Verstehen erschwert, besonders wenn solche Sprechweise zusätzlich in Kombination mit Fremdakzent auftritt.

### **Literatur:**

Duden (2000<sup>4</sup>): Das Aussprachewörterbuch. Mannheim etc.: Dudenverlag.

Gulden, B. (1985): The secret of sounding native. A phonological analysis of proclitics in North American English. Frankfurt - Berlin - New York.

Jakobson, R. 1978 (1941): Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze. Frankfurt am Main.

Luschützky, H.C. (1992): Zur Phonologie der Affrikaten. (Forum Phonetikum, 48.) Frankfurt am Main.

Maddieson, I (1981): UPSID: UCLA Phonological Segment Inventory Database. Data and Index. (UCLA Working papers in phonetics, 53). Los Angeles.

Madelska, L. (1996): Perception versus pronunciation. Studia Phonetica Posnaniensia 5. 23-34.

Rues, B. (1993): Lautung im Gespräch. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. (Forum Phonetikum, 53). Frankfurt am Main.

Stötzer, U. et al. (1982): Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache. Leipzig.

<sup>1</sup> Luschützky beschreibt UPSID, das phonologische Systeme von 317 Sprachen erfasst, als „... die umfassendste Sammlung von Phonemsystemen, die den methodischen Forderungen nach geographischer und genealogischer Ausgewogenheit genügt“ (Luschützky 1992, S. 146)

<sup>2</sup> Solche Prozesse kann man wissenschaftlich beschreiben, wenn man die temporalen Verlaufsformen der phonetischen Gesten berücksichtigt: Unter spezifischen, prosodisch und segmental bedingten Umständen werden phonetische Gesten nicht präzise ausgeführt, stattdessen findet eine dynamische Anpassung an die Umgebung statt.

<sup>3</sup> Besonders wenn die Lernmethoden stark auf der Schrift basieren.

<sup>4</sup> Dieses Zusammenspiel zwischen der Aussprache und der Perzeption funktioniert in der Regel so gut, dass Nicht-Phonetiker die phonetische Variation nicht wahrnehmen.